

Predigt am 2. Sonntag nach Epiphania, dem 15. Januar 2012 in der Kirchengemeinde Berlin-Marzahn/Nord über den 1. Korintherbrief 2,1-12

Liebe Gemeinde,

wir Pfarrer unseres Kirchenkreises haben in dieser Woche zusammengesessen und uns Gedanken über unsere Gottesdienste gemacht. Dabei gab es verschiedenes zu sehen und zu hören und auch etwas zu fühlen: einen Mikrofaser -Abwaschlappen. zusammengebunden zu einem Beutel mit etwas drin. Im Nachhinein dachte ich, dies könnte uns helfen zu verstehen, was Paulus an die Gemeinde von Korinth schrieb. Er spricht von einem Geheimnis:

„Liebe Brüder und Schwestern, auch ich bin, als ich zu euch kam, nicht mit großartigen Worten und abgründiger Weisheit dahergekommen, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte beschlossen, bei euch nichts anderes zu wissen außer das eine: Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten.

Auch kam ich in Schwachheit und mit Furcht und Zittern zu euch, und meine Rede und meine Verkündigung baute nicht auf kluge Überredungskunst, sondern auf den Erweis des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht in der Weisheit der Menschen, sondern in der Kraft Gottes gründe.

Von Weisheit aber reden wir im Kreis der Vollkommenen - jedoch nicht von der Weisheit dieser Welt noch der Herrscher dieser Welt die zunichte werden. Wir reden vielmehr von der Weisheit Gottes, der verborgen, so wie man von einem Geheimnis redet; diese hat Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung bestimmt. Sie hat keiner der Herrscher dieser Weltzeit je erkannt, denn hätten sie sie erkannt, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Vielmehr verkündigen wir, wie geschrieben steht, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; der Geist nämlich ergründet alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer unter den Menschen kennt das Wesen des Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch das Wesen Gottes niemand erkannt außer der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der von Gott kommt, damit wir verstehen, was uns von Gott geschenkt worden ist.“¹

In diesem Beutel ist ein Geheimnis. Aufmachen und nachgucken, was drin ist, gibt es nicht. Ich soll es ertasten, erfühlen. Das heißt, das sollte ich gar nicht. Ich sollte nur fühlen, wie sich das anfühlt. Aber, wenn man merkt, dass da was drin ist, möchte man doch wissen, was. Wenn man es anfasst, merkt man, dass es etwas Ungewöhnliches für einen Wischlappen darin ist. Mein Nachbar vermutete: „Geld“. Könnte sein? Aber wie viel? Vielleicht aber nur ein gewöhnliches Stück Papier, vielleicht aber auch auf dem Papier eine geheime Botschaft? So verborgen unter ganz gewöhnlichen Sachen ist auch Gott für uns.

Wenn wir geboren werden, beginnen wir die Welt um uns herum zu entdecken und zu erobern. Zuerst ist es das Kinderbett, dann das Zimmer, die Wohnung, der Spielplatz, später die ganze Stadt. Der Radius unserer Erkundungen wird immer größer. Wir selbst aber sind der Mittelpunkt unseres so eroberten Reiches. Der Mittelpunkt der Welt ist unser Zuhause – für uns. Ziemlich bald wird uns aber deutlich gemacht, dass außer dieser räumlichen Entdeckung etwas anderes wichtig ist: unsere Stellung in der Hierarchie. Wenn man klein ist, steht man ganz unten. Man muss gehorchen. Die Großen haben das Sagen. Aber über den Großen stehen noch Größere, Leute, die man im Fernsehen sehen kann: die Politiker, die sagen, woran die Eltern sich halten müssen.

1 Züricher Übersetzung

Den Kindern werden Märchen erzählt, in denen es Könige gibt, und das Kind stellt sich vor, selbst so ein König oder eine Prinzessin zu sein und zu regieren. Dann kommt es in die Schule und hört etwas von Demokratie. Es soll lernen mitzureden und mitzubestimmen. Klassensprecher werden gewählt. Es werden künftige Wähler auf ihre Beteiligung in der Organisation der Gesellschaft eingeübt. Doch wird das Kind und der Jugendliche immer wieder der sozialen Hierarchie begegnen, in der es ein Unten und ein Oben gibt, - trotz aller Mitbestimmung.

So fühlen wir uns als Menschen einerseits als Mittelpunkt unserer Welt und andererseits uns selbst unten und über uns eine Hierarchie. Wir sehen unsere Aufgabe darin, „die Leiter hinaufzusteigen.“ Sein Leben lang unten zu bleiben, hat keinen guten Ruf. Haben wir es für uns selbst nicht geschafft, so erhoffen wir es doch von unseren Kindern.

Das alles aber ist eine sehr verkehrte Weltsicht, eine sehr beschränkte nämlich. Für Paulus steht nicht er selbst, sondern Gott im Mittelpunkt der Welt. Aber er ist für unsere Augen verborgen, wie das, was in unseren Beuteln aus Abwaschtüchern ist. Nur ist Gott nicht klein wie dieser Beutel, sondern – sagen wir mal – so groß wie unsere ganze Erdkugel. Stellen wir uns mal vor, Gott wäre mitten in unserer Erdkugel, so wie dieses Papier in diesem Beutel – und für ihn wäre die Erdoberfläche durchsichtig und er würde alles genau sehen, was wir Menschen auf dieser Erde machen. Oder stellen wir uns vor, Gott wäre wie ein Satellit im Weltall über uns und könnte von dort oben sehen, was wir machen. Wenn dass die Menschen heute schon können, warum sollte Gott es nicht können? Gott könnte uns sehen, wie man auch durch ein Tuch sehen kann - nur wir können ihn nicht sehen.

Denken wir noch einmal an uns, wie wir uns selbst unsere Welt erobert haben, und nehmen wir dann uns selbst heraus und setzen dafür Gott an unsere Stelle und uns selbst ganz an den Rand dieser Welt. Und dann hören wir, wie Jesus die zehn Gebote zusammenfasst: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und allen deinen Kräften und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Da steht Gott ganz eindeutig im Mittelpunkt und ich selbst ganz am Rand.

Paulus spricht von Menschen, die Gott im Mittelpunkt der Welt sehen und ihn so lieben. Diesen Menschen hat Gott seinen Geist gegeben, damit sie wissen können, was in dem für unsere Augen Verborgenen liegt. Dadurch erfahren diese Menschen, was Gott für sie vorbereitet hat und zwar schon vor aller Zeit in der Ewigkeit. Er hat uns bestimmt zur Herrlichkeit, zu Ehre und Ruhm. Wir sollen ganz an der Spitze stehen, wenn wir von der menschlichen Hierarchievorstellung ausgehen. Das ist alles von Gott vorbereitet. Noch aber stehe ich / stehen wir ganz am Rande dieser Welt, in der Gott der Mittelpunkt ist.

So kann sich Paulus nur klein und zittrig fühlen, wenn er an die Größe Gottes und des ihm anvertrauten Geheimnisses denkt. Er beschloss nichts zu wissen als nur Jesus Christus, den Gekreuzigten. An ihm kann er sich festhalten, an dem Gott unter uns, an dem Gott der Schwachheit am Rande der Gesellschaft, an dem toten Gott. Da war er anfassbar. Sein Leichnam wurde abgenommen und ins Grab gelegt. Paulus war nicht selbst dabei, aber er kannte die, die es waren: Petrus, Jakobus, Johannes und die anderen. Sie hatten ihm davon erzählt, wie Gott in Jesus in ihre kleine Welt gekommen war.

Wer die Welt als soziale Hierarchie denkt, der wird Gott darin nicht gebrauchen können, höchstens ganz oben – im Himmel – als Spitze der menschlichen Pyramide und noch ein Ende darüber als derjenige, der Könige erwählt und einsetzt. Aber ganz unten, da wird Gott in dieser Weltsicht zur Gefahr, zum Aufrührer, ganz unten bei den Kindern, bei den Schwachen, den Kranken, den Arbeitslosen, den Fremden. Da erwartet man Gott nicht. Wenn doch, dann hätte man ihn nicht gekreuzigt, sagt Paulus.

Nehmen wir noch einmal unseren Beutel in den Augenschein, Drinnen ist ein Geheimnis. Für ein Geheimnis ist die Verpackung ganz anders, als sie zu erwarten wäre – ein simpler Putzlappen. So ist auch Gott für unsere Augen verborgen. Wir können ihn aber fühlen – mit unseren Herzen. Denn wir lieben ihn.

Gott hat sich vor uns verborgen in einer Weise, die wir nicht vermuten. Denn wir erleben uns selbst in der Regel als den Mittelpunkt der Welt und nicht am Rand einer Welt, deren Mittelpunkt Gott ist.

In der Gesellschaft ist es nicht vorteilhaft am Rand zu stehen. Im Blick auf Gott ist das anders. Da wissen wir uns ganz durch ihn geborgen. Denn so kann er uns sehen, jeden unserer Tage, jeden unserer Gedanken. So kann er am besten den Kontakt mit uns halten, denn zu jedem von uns ist es gleich weit, - wenn wir Gott uns rund, wie unsere Erde denken und er ist mitten drin, nur viel größer. Durch seinen Geist sind wir mit ihm verbunden, ähnlich wie die Schwerkraft uns unsichtbar auf dem Erdboden festhält.

Gottes Geist, der in uns ist, lässt selbst die „Tiefen Gottes“ erforschen, sagt Paulus Wir verstehen mehr und mehr. Und wir nehmen an Gottes Herrlichkeit teil. Der Schatz, der drinnen ist, veredelt auch die Hülle und macht sie kostbar.

Liebe Gemeinde, von Ewigkeit her sind wir Menschen dazu bestimmt, die äußere Hülle Gottes zu bilden und so zu fühlen und fühlbar werden zu lassen, was die Welt im innersten zusammenhält: die Liebe, Gott selbst. Amen.